

## Einheit in der Vielfalt

### Vielfalt auf dem Katholikentag

Bei einem ersten Rundgang auf der Kirchenmeile beim Katholikentag in Würzburg ist mir die Vielfalt der verschiedenen Stände ins Auge gestochen: Maria 1.0 und Maria 2.0 – allerdings in einiger Entfernung voneinander! Auf der einen Seite ein Stand für eine synodale Kirche, auf der anderen Seite sehr linientreue geistliche Gruppierungen, die die Synodalität ablehnen. Die Stände für eine Freiheit der Lebensgestaltung und der sexuellen Orientierung, gleichzeitig Stände, bei denen ein Plakat darauf hinweist: *Wir sind hier nicht bei „Wünsch dir was“ sondern bei „so isses!“* All das läuft unter dem Label „katholisch“ – und viele Gedanken gehen mir durch den Kopf: Ist das alles meine Kirche? Gehöre ich da auch dazu? Will ich überhaupt überall dazugehören? Oder vielleicht ist es gut, dass Platz für so viel Unterschiedliches ist, weil auch Platz für mich ist?

### „Die Einheit des Geistes wahren“ (Eph 4,3)

Ganz offensichtlich ist die Diversität der Welt und der Menschen keine Erfindung der Neuzeit. Denn unterschiedliche Ansichten – auch in religiösen Fragen – gab es schon immer. Das Alte Testament ist voll von Uneinigkeit und dem Versuch, die Gemeinde irgendwie zusammenzuhalten (ich denke nur an das Murren der Israeliten in der Wüste, weil sie Hunger hatten). Ich denke an die Pharisäer und die Sadduzäer, alles fromme Menschen, die einen glauben an die Auferstehung, die anderen nicht. Jesus spürt diese Spannungen, Paulus wird fast auseinandergerissen. Und so kommen die vielen Ermutigungen wie heute im Epheserbrief: *„Ertragt einander in Liebe und bemüht Euch, die Einheit des Geistes zu wahren!“* Dabei geht es – weiß Gott – nicht um einen Einheitsbrei oder eine Friede-Freude-Eierkuchen-Gemeinde. Früher hat man das vielleicht mit Gewalt herzustellen versucht (wer das nicht glaubt: *„anathema sit!“* – der sei ausgeschlossen). Heute versucht man es auch noch, aber allein das Gerangel zwischen den Amtsträgern zeigt: die Diversität von Meinungen werden wir nicht auflösen können – es geht eher um eine Einheit in der Vielfalt, eine versöhnte Verschiedenheit – freilich unter dem EINEN Herrn, dem EINEN Geist Jesu Christi.

## CRESCENDO

Für mich sind die Tage alter Musik immer ein Bild für diese Verständigung von Verschiedenheit. Was in Regensburg seit Jahrzehnten ausgerechnet an Pfingsten geboten wird, unterschiedlichste alte Musik aus verschiedenen Ländern (Sprachen), die so viele Menschen mobilisieren, die danach auch wieder eigene Wege gehen – und nächstes Jahr sind sie wieder hier und verstehen sich.

Besonders bewegt mich derzeit der Film CRESCENDO des israelischen Regisseurs Dror Zahavi (2019). Eine Charity-Organisation möchte ein friedliches Zeichen gegen Krieg und Gewalt setzen. Der deutsche Dirigent Eduard Sporck soll daher ein Orchester aus jungen israelischen und palästinensischen MusikerInnen zusammenstellen und ein Konzert im Rahmen einer Nahost-Friedenskonferenz in Südtirol vorbereiten. Das Projekt gestaltet sich als außerordentlich schwierig, weil sich die Jugendlichen unterschiedlicher Herkunft zu sehr als Feinde wahrnehmen. Am Probenort in Südtirol führt Sporck die jungen Menschen neben der nötigen Probenarbeit auch dahin, einander zuzuhören und als Menschen zu respektieren. Ein zentraler Satz ist mir besonders in Erinnerung geblieben: *„Ihr spielt richtig, aber es klingt nicht schön. Da ist keine Kommunikation zwischen euch, das merkt man schon an euren Augen.“* In mühevoller Gruppen- und Einzelarbeit gelingt es Sporck zumindest für die Zeit der gemeinsamen Proben, einen Grundstock an Verständigung zu schaffen. Dazu gehören Übungen, die unter die Haut gehen: die MusikerInnen unterschiedlicher Herkunft sollen sich zunächst gegenüberstehen und sich aus Leibes Kräften anbrüllen. Dann sollen sie sich in aller Ruhe Geschichten erzählen, die ihre Verletzungen und ihren Hass begründen. Schließlich erzählt Sporck selbst von seinem Familienschicksal: er ist das Kind von Naziärzten, die im Konzentrationslager Unmenschliches verbrochen hatten. Auf der Flucht nach Argentinien werden sie umgebracht, ein Fremder kümmert sich um den kleinen Eduard Sporck. Fortan ist es dem talentierten Musiker das größte Anliegen, mit seiner Kunst zum Frieden unter den Menschen beizutragen. Ein Happy End hat der Film nicht, aber die Friedensarbeit zeigt in einzelnen Personen ziemlich viel Erfolg. Und so bleibt der Eindruck, dass nichts von der großen Anstrengung am Ende vergeblich geblieben ist!

## Versöhnte Verschiedenheit IST MÖGLICH

Wir sollten nicht aufgeben, daran zu glauben – das ist für mich die Botschaft von Pfingsten!